
J. Die Schöpfung heilen



Die Menschheit hat einen grossen Teil der guten Schöpfung Gottes ausgeplündert und zerstört. Wie kann die Schöpfung wiederhergestellt und wie können unsere Beziehungen zur übrigen Natur geheilt werden? In welchem Zusammenhang steht dies mit unseren Verstehensweisen des Sakramentalen? Was können andere Traditionen uns lehren? Welche Macht und Verantwortung hat die menschliche Kreativität, einschliesslich der Nutzung der Technik, im Bezug zur übrigen Natur? Wie weit sollten Bestrebungen im Blick auf die Heilung oder Verbesserung menschlichen Lebens gehen? Welche Risiken birgt dies? Was steht theologisch auf dem Spiel?

Menschen und Umwelt befinden sich auf einem Kollisionskurs ..., der die lebendige Welt so verändern kann, dass sie nicht mehr in der Lage ist, Leben in der uns bekannten Weise zu erhalten.

„Warning to Humanity“, 1992 vorgelegt von über 1600 führenden WissenschaftlerInnen, einschliesslich einer Mehrheit der noch lebenden NobelpreisträgerInnen aus dem Bereich der Naturwissenschaften

In Ruanda wurde 1973-83 von einem diktatorischen Regime, das wiederholt der Erde Gewalt angetan hatte, die Entwicklungsjahrtausend-Dekade ausgerufen. So begannen z. B. Armeeoffiziere und Verwandte des Diktators, den Urwald von Gishwati abzuholzen, um sich zu bereichern. Im Wald lebten Angehörige des Impunyu-Stamms, denen die kolonialen Eindringlinge den Schimpfnamen „pygmy“ (Pygmäen) gegeben hatten. Die Impunyu, das ärmste Volk im Land, lebten in Harmonie mit den Geschöpfen des Waldes und arbeiteten für ihren Lebensunterhalt mit den Tieren. Der Wald war ihr gemeinsames Zuhause. Doch in dem Masse wie der Wald abgeholzt wurde, verloren die Impunyu und die Affen ihre Nahrungsquelle und wanderten in einen anderen Wald ab. Der Wald war, aus ihrer Sicht, verunreinigt. Eines Tages verliessen aus Solidarität alle Elefanten in einem Massenexodus gemeinsam den Wald und zogen in einen Wald im Nachbarland. Sie schienen zu wissen, dass ihrer Heimat Gewalt angetan worden war und sie zu Opfern der „Entwicklung“ geworden waren. Solidarisch mit ihrer Waldgemeinschaft gingen sie ins Exil und kehrten nie wieder zurück. (Augenzeugenbericht von Gedeon Gakindi, Lehrer in Ruanda)

Eine lebendige Schöpfung

Der Bericht aus Ruanda ist nur ein Beispiel dafür, wie Menschen, vor allem im letzten Jahrhundert, auf vielerlei Weise Lebensräume auf dem Planeten verseucht, ihnen Gewalt angetan und sie zerstört haben. In vielen menschlichen Gemeinschaften lässt sich ein ähnlich ungerechter Umgang mit dem Leben beobachten. Diese

Geschichte zeigt, dass die Schöpfung kein passives Objekt ist. Geschöpfe und Schöpfung sind lebendig. Die Erde und die Glieder der Erdgemeinschaft reagieren auf menschliche Akte der ungerechten Behandlung und Verletzung der Schöpfung.

Wir finden dieselbe Sichtweise einer lebendigen, reagierenden Schöpfung in der Bibel. Jedes Geschöpf ist dazu bestimmt, Gott anzubeten. Felder und Auen jubeln vor Freude (Ps 65,13).

Wilde Tiere und Wale, Winde und Wälder sind aufgerufen, den Namen Jahwes zu preisen (Ps 148,7-10). Wenn Katastrophen hereinbrechen, trauert das Land (Jer 12,11) und die wilden Tiere schreien zu Gott (Joel 1,20). Ja, die ganze Schöpfung seufzt unter dem Joch der Knechtschaft (Röm 8,21-22).

Hier werden wir zu einer neuen Beziehung zur Schöpfung aufgefordert – nicht als einer leblosen Rohstoffquelle, die wir völlig nach unserem Gutdünken nutzen können, sondern als etwas Lebendigem. Alle lebenden Geschöpfe sind eigentlich Verwandte, eine Gemeinschaft der Lebewesen und uns gleichartig. Wir brauchen und unterstützen einander. Die Ökologie sagt, dass im Ökosystem der Erde alle Lebewesen voneinander abhängig sind. Dies entspricht der Schrift, die alles von Gott geschaffene Leben als durch ein gemeinsames Band mit der Erde verbunden beschreibt. Wir sind alle zugleich Kinder der Erde und Geschöpfe Gottes. (Vgl. die Bibelarbeit zu 1.Mose 2.)

Wenn wir die Schöpfung als etwas Lebendiges, als eine Gemeinschaft von Lebewesen betrachten, die auf das reagieren, was andere (auch Menschen) tun, dann werden wir das, was mit der Erde geschieht, weniger gleichgültig betrachten als dies vielleicht vorher der Fall war. Wenn wir das Lebensgefüge als etwas Le-

bendiges sehen, ist es durchaus angemessen, von den Wunden zu sprechen, die der Erde zugefügt werden, von dem Unrecht, das Mitgliedern der Erdgemeinschaft geschieht, und von dem Schmerz, den die Schöpfung durch Menschen erleidet. Die Menschen haben nicht nur Verbrechen gegen die Schöpfung begangen, sondern auch Krankheiten verursacht, die sich für viele Arten von Lebewesen auf dem Planeten als tödlich erwiesen haben.

Die Reaktion der Elefanten in der am Anfang des Kapitels erzählten Geschichte über den Impunyu-Stamm ist bemerkenswert. Diese Mitglieder der Erdgemeinschaft fanden eine positive Lösung für die Krise, die durch eine ausbeuterisch agierende Gruppe von Menschen verursacht wurde, und waren solidarisch mit ihren GefährtnInnen in der Waldgemeinschaft. Wir können dieses Handeln als eine Form der Heilung beschreiben. Sie waren darauf bedacht, die Zerstörung ihres Lebensraums zu überleben und ihre Nachkommen zu retten.

Wenn wir uns mit der „Heilung der Schöpfung“ beschäftigen, müssen wir uns fragen: Welche Wunden sind der Schöpfung zugefügt worden? Was hat diese Wunden verursacht? Wie können wir Wege finden, auf denen die Erde oder die Mitglieder der Erdgemeinschaft durch ihre Art zu reagieren Heilung und Wiederherstellung bewirken können? Wie können wir diesen Heilungsprozess unterstützen?

Bevor wir untersuchen, auf welche Weise wir die Heilung der Schöpfung unterstützen können, müssen wir jene Einstellungen und Theologien verstehen und ihnen entgegenzutreten, die viele Menschen in unseren Kirchen und in der Gesellschaft dazu geführt haben, sich an Verbrechen gegen die Schöpfung zu beteiligen. Wie hat die – vor allem im Westen – gängige Theologie mit zu den heutigen ökologischen Problemen bei-

Gibt es in Ihrer Kultur oder in Ihrer Erziehung bestimmte Aspekte, die sie sensibler dafür machen, „die Stimmen“ der Erdgemeinschaft zu „hören“? Können Sie es hören, wenn bestimmte Teile der Erde vor Schmerz aufschreien? Was macht dies schwierig oder unangenehm? Welche ökologischen Katastrophen sind in Ihrer Gemeinschaft vorgekommen, die Sie für das Schreien der Schöpfung sensibel gemacht haben?

getragen? Welche Vorstellungen haben zu schwerwiegenden Verwundungen der Erde geführt? Wir wollen drei davon erörtern. Auf deren Hintergrund werden wir dann über Alternativen nachdenken, die einen Beitrag leisten könnten zum verantwortungsbewussten Umgang mit der Technik, zu einer die Erde bewahrenden und achtenden Nachfolge und zu nachhaltigen Erd-Mensch-Beziehungen, die in der Schrift, bei Luther und in den Überzeugungen des frühen christlichen Glaubens begründet sind.

Jenseitsorientierung

In vielen Kirchen singen wir Lieder, die unseren Glauben auf ein strahlendes Land dort droben ausrichten. Dieses Land ist heilig, rein und kennt weder Mangel noch Leid; es gleicht einer leuchtenden Zitadelle mit himmlischen Chören, wo hoch oben in Herrlichkeit der heilige Gott thronet. Dieses Land ist der Himmel. Im Vergleich dazu gilt die Erde als ein ziemlich erbärmlicher Ort – als „übel“, als Ort für Pilger und Fremdlinge, die hier unten wandeln auf dem Weg zu jenem goldenen Ufer. Und so haben wir gesungen: „Ich bin ein Gast auf Erden ... der Himmel soll mir werden, da ist mein Vaterland“ und: „Die Herberg ist zu böse, der Trübsal ist zu viel.“

Durch solche Bilder und in Predigten und Lehren, die diese Vision widerspiegeln, wird die Erde abgewertet und als materiell, diesseitig, minderwertig und verdorben betrachtet. Die Erde ist eine „böse Herberge“, ein Ort, wo der Teufel regiert und uns versucht. Der Himmel wird als spirituell, jenseitig, wertvoll und rein darge-

stellt. Dort wohnt Gott und wartet auf uns. Die Erde ist geprägt von Versuchungen und Anfechtungen, im Jenseits wartet ein Reich unendlicher Seligkeit. Die Negierung oder Abwertung der Erde zugunsten der Überzeugung der spirituellen Höherwertigkeit des „Himmels“ könnte als Jenseitsorientierung bezeichnet werden.

Als ChristInnen glauben wir, dass wir durch den Glauben an Christus auferstehen und ewiges Leben haben werden. Wenn wir jedoch das ewige Leben mit einem als Himmel bezeichneten jenseitigen Ort gleichsetzen und es als der Erde weit übergeordnet darstellen, stehen wir vor einem Problem. Die Erde verliert dann in unserem Leben an Bedeutung, denn unser letztes Ziel ist dieses Jenseits. Was mit der Erde geschieht, ist in der alles umfassenden Schau relativ unbedeutend. Eine von Jenseitsorientierung geprägte Haltung kann Kirchen dazu führen, der Krise auszuweichen, in der die Erde sich befindet. Warum sollten wir uns Sorgen über die Erde machen, wenn unser wahres Zuhause im Himmel ist? Warum sollten wir unsere Zeit damit verschwenden, die Wunden der Erde zu heilen, wenn dieser Bereich für untergeordnet, materiell und „böse“ gehalten wird? Warum sollten wir versuchen, das Leiden der Erde zu verstehen, wenn wir glauben, dass das Leben in diesem irdischen Reich durch Leiden bestimmt ist?

Neigt Ihre Kirche dazu, es zu vermeiden, sich mit den Wunden und dem Leiden der Erde zu befassen? Enthalten ihre Theologie und ihr Gottesdienst eine Tendenz zur Jenseitsorientierung? Welche anderen Faktoren spielen eine Rolle?

Herrschaftstheologie

Die Tradition der „Herrschaftstheologie“ hat ChristInnen ebenfalls dahingehend beeinflusst, dass sie es vermeiden, sich dem Leid und Unrecht zu stellen, das die Erde erfahren hat. Diese Tradition gründet sich auf den bekannten „Herrschaftsauftrag“ in 1.Mose 1,26-28. Nach dieser Theologie sind wir beauftragt, über die übrige Schöpfung

zu herrschen und sie uns untertan zu machen. Im Laufe der Zeit wurde dieser Text in vielen Teilen der christlichen Kirche aus dem Zusammenhang herausgenommen und isoliert als der *locus classicus*, der normative Text, für das Verhältnis des Menschen zur Schöpfung. Nach der Aufklärung gingen Philosophie und abendländisches Denken davon aus, dass der Mensch der Natur übergeordnet sei. Diese Überordnung beruhe insbesondere auf dem Verstand oder der Vernunft, etwas, was die übrige Schöpfung nicht besitze. Man betrachtete die menschliche Vernunft teils sogar als Äquivalent der Ebenbildlichkeit Gottes.

Aus dieser Theologie ergab sich u. a. die Vorstellung eines Dualismus, einer unveränderlichen Kluft, die den Menschen von der Natur trenne. Nach Auffassung des französischen Philosophen René Descartes (1596-1650) sind die Menschen Herren und Meister der Natur, von denen erwartet wird, dass sie die Kräfte der Natur mit ihrer Vernunft beherrschen und kontrollieren.¹ Sein Zeitgenosse Francis Bacon (1561-1626) geht sogar soweit, zu behaupten, die Menschen müssten die Natur foltern, um zu rationaler Erkenntnis zu gelangen.² Diese Tendenz lässt sich zurückverfolgen bis zu klassischen Denkern wie Cicero (106-43 v. Chr.), der schreibt, die Menschen seien die absoluten Herren über das, was die Erde hervorbringt.³ Dies wurde in die Alltagssprache übersetzt durch Ausdrücke wie „die Natur nutzbar machen“ und „Herrschaft über die Natur“.

Die Herrschaftstheologie und die mit ihr zusammenhängenden Weltanschauungen neigen dazu, die Erde abzuwerten als von Gott ausdrücklich dafür geschaffen, dass die Menschen sie in dem Masse, in dem sie die Geheimnisse der Natur besser beherrschen lernen, nutzbar machen und ausbeuten. Unrecht gegenüber der Erde wird leicht als notwendiger Teil des Fortschritts der Menschen, der höheren Vernunftwesen der Schöpfung, betrachtet. Selbst diejenigen, die von Menschen als „HaushalterInnen“ sprechen, neigen dazu, dies auf Grund der Vorstellung zu

tun, dass Menschen eher StellvertreterInnen Gottes gegenüber der Schöpfung als der Schöpfung Dienende sind.

Eine reduzierte Sicht der Erlösung

Ein dritter Faktor, der viele ChristInnen dazu geführt hat, die Not der Schöpfung zu ignorieren, ist die Tendenz, den Wirkungsbereich von Gottes Erlösung und Versöhnung auf den Menschen zu reduzieren. Wir haben mit Recht betont, dass Gott in Jesus Christus Fleisch geworden ist, damit alle, die an ihn glauben, Leben und Erlösung haben. In lutherischen Kreisen haben wir hervorgehoben, dass die Erlösung – bzw. Rechtfertigung – Menschen aus Gnade allein durch den Glauben gilt (eine andere Interpretation findet sich im Kapitel „Gottes heilende Gabe der Rechtfertigung“). Dieser Schwerpunkt hat sich so ausgewirkt, dass das Schicksal der übrigen Schöpfung relativ wenig Beachtung fand. Wenn Erlösung aus Glauben geschieht, ist sie kaum auf Pflanzen und Tiere anwendbar. Wenn Erlösung Glauben an Christus erfordert, dann hat es den Anschein, als ob Berge und Flüsse nicht Teil des Heilsplans seien. Aber stimmt das? Umfasst die Erlösung mehr als nur die Sterblichen? Haben wir die Erlösung auf das Spirituelle reduziert und das Materielle, die ganze Schöpfung ausser acht gelassen?

Die christlichen Lehren über die Vollendung aller Dinge am Ende der Zeiten haben sich gewöhnlich auf die Erlösung der Menschen konzentriert. Wir reden sogar vom Ende der Welt und von der Zerstörung der Erde durch Feuer. Wir neigen zu der Annahme, dass die Erde ersetzbar ist, sie wird eines Tages vergehen und durch ein neues spirituelles Reich ersetzt werden. Auch in manchen Kirchenliedern klingt ein ähnliches Thema an, z. B. im englischen „That day of wrath, that dreadful day, when heav'n and earth shall pass away.“ So wird vom geschaffenen Himmel angenommen,

Wie kommt die Vorstellung der Herrschaft über die Schöpfung in Ihrer Gemeinschaft zum Ausdruck? Welche Formen von Unrecht gegenüber der Schöpfung können auf Grund dieser Herrschaftstheologie verfestigt werden? Ist es möglich, weiterhin von „HaushalterInnenschaft“ oder gar „Herrschaft“ zu sprechen und gleichzeitig die Erde gerecht zu behandeln?

er werde „zusammengerollt wie eine Schriftrolle“. Nach den Kirchenliedern und Predigten mit dieser Orientierung leben wir in den letzten Stunden, bevor dieses physische Universum zu Ende geht. Es ist verdoerben, ersetzbar und steht unter dem Gericht. Es geht auf sein Ende zu.

Warum sollte man sich bei einer solchen Orientierung noch bemühen, den Planeten zu erhalten und zu heilen? Solche Bemühungen schieben bestenfalls nur das Unvermeidliche hinaus. Wenn die Erde ersetzbar ist, warum sollte man dann erwarten, dass sie erlöst wird? Warum sollte man sich darum bemühen, sie zu heilen? Ein paar Atomexplosionen, Löcher in der Ozonschicht oder verheerende Dürrekatastrophen können alle als Vorboten der endgültigen Vernichtung der Erde angesehen werden.

Sind Ihnen gegenüber schon solche Haltungen vertreten worden? Wie versteht Ihre Kirche den Wirkungsbereich der Erlösung? Ist er auf den Menschen beschränkt? Oder empfindet man es auch als einen Auftrag, die Schöpfung zu heilen? Glaubt man daran, dass die Erde letztlich vergehen wird und es daher eine Zeitverschwendung ist zu versuchen, sie wiederherzustellen?

Technologie und Heilung menschlichen Lebens

Statt einen „Herrschaftsauftrag“ über die Welt zu haben, besteht unsere Rolle als Menschen darin, „Gottes schöpfende,

wiederherstellende und erhaltende ‚Hände‘ für diese Erde“ zu sein. Metaphern sind von Bedeutung. Das erste Modell der Berufung des Menschen privilegiert Männer, verherrlicht Unabhängigkeit und erhebt den Status der Menschheit über die übrige Schöpfung Gottes. Das zweite Modell der Berufung des Menschen ist geschlechtsneutral, bekräftigt die wechselseitige Abhängigkeit und betont, dass Gott durch den treuen Dienst von Menschen für die übrige Schöpfung sorgt. Es macht einen Unterschied, ob wir uns als „Herren des Universums“ oder als „Gottes liebende Hände“ verstehen.

Diese Metaphern beeinflussen das schöpferische Handeln des Menschen und dienen als Richtschnur für die Nutzung der Technologien, die wir entwickeln. Es fällt nicht schwer, sich bewusst zu werden, wie die „Herr über das Universum“-Mentalität auf Erden gewütet hat durch mangelnde Gleichstellung der Geschlechter, Umweltzerstörung und die Schrecken des Krieges. Geleitet von diesem Denkmodell haben die von uns entwickelten Technologien zweifellos mehr Schaden als Gutes hervorgebracht.

Angesichts dieser Geschichte und der Macht des menschlichen Hochmuts sind viele besorgt über die Gefahren, die mit neuen Entwicklungen in der Molekularbiologie und der Biotechnologie einhergehen. So geben uns beispielsweise verschiedene Mittel der Gentherapie die Möglichkeit, die Ursachen einer wachsenden Zahl genetisch bedingter Krankheiten zu identifizieren und zu behandeln. Gleichzeitig bietet die Stammzellenforschung ein grosses therapeutisches Potenzial, das menschliche Leben zu verlängern und qualitativ zu verbes-

sern. Die „dritte Welle“ der Forschung im Bereich der landwirtschaftlichen Biotechnologie ist darauf ausgerichtet, den Nährwert von Grundnahrungsmitteln zu verbessern und preiswerte Nahrungsmittel zu entwickeln, die vor verschiedenen Krankheiten schützen würden, von denen die Armen und Unterernährten heimgesucht werden.

Mit der Entwicklung dieser Kenntnisse und der daraus erwachsenden Technologien sind zahlreiche ethische Fragen verbunden.

- Ein Fragenkreis betrifft die Verwendung von Embryozellen in der Stammzellenforschung. Für einige ist dies ein unannehmbarer Angriff auf die Heiligkeit des menschlichen Lebens, während für andere die Stammzellenforschung ein Mittel zur Verbesserung der Lebensqualität und der Würde des Menschen bietet.
- Ein anderer Fragenkreis betrifft unsere Fähigkeit, die Folgen eines genetischen Eingriffs vorauszusehen. Manchmal wird unsere ökologische Sensibilität von unseren technologischen Fähigkeiten überholt. In ähnlicher Weise empfinden wir eine Spannung zwischen der Notwendigkeit, die Tugend der Vorsicht (d. h. umsichtig vorzugehen) und gleichzeitig die Tugend des Mutes (d. h. im Interesse der Verbesserung der Gesundheit gewisse Risiken einzugehen) zu achten.
- Ein weiterer Fragenkreis betrifft Aspekte der Gerechtigkeit. Es ist von Bedeutung, wer diese Technologien kontrolliert und wer den Nutzen davon hat. Zur Zeit besteht wenig Grund zu der Annahme, dass die neuen Kenntnisse und Technologien den Armen in gleichem Masse zugute kommen werden wie den Reichen. So wie wir im letzten Jahrhundert das Geheimnis des Atoms erforscht und dann diese Erkenntnisse missbraucht haben, steht jetzt zu Beginn des neu-

Wie sollten wir als eine Gemeinschaft von Kirchen auf diese ethischen Fragen antworten? Wie könnte die menschliche Erfindungsgabe auf edlere und gerechtere Ziele gerichtet werden? Wie könnten wir solche Technologien einsetzen, um die Schöpfung zu heilen anstatt zu schädigen? Wie können Molekularbiologie und Biotechnologie als Mittel verstanden werden, mit denen Gott durch menschliche Erfindungsgabe für die Erhaltung und Rettung der Welt wirkt?



en Jahrtausends sogar noch mehr auf dem Spiel, wenn wir den Prozess des Lebens als solchen manipulieren.

Das lutherische Verständnis der Sünde erinnert uns daran zu erwarten, dass Menschen stets dazu neigen werden, alle Technologien zu nutzen, um sich selbst zu helfen und ihren Nächsten zu schaden. In vielerlei Hinsicht rät unsere Tradition uns, auf das Beste im Menschen zu hoffen, ermutigt uns aber auch, auf das Schlimmste gefasst zu sein. Ist es möglich, diese nüchterne Sicht des menschlichen Wesens mit unserer Berufung, als „Gottes liebende Hände“ in der Schöpfung zu dienen, zu vereinbaren? Wie können wir moralische Gesinnung gestalten und Regulierungsmechanismen finden, die die Nutzung der Biotechnologie dergestalt kontrollieren, dass sie einen Beitrag zur „Heilung der Schöpfung“ leisten kann?

Lutherische Perspektiven für die Heilung der Schöpfung

In der lutherischen Tradition werden ChristInnen dazu aufgerufen, theologische

Verstehensweisen, die die frohe Botschaft von der grenzenlosen Liebe Gottes zu seiner guten Schöpfung verdunkelt und verraten haben, neu zu bedenken und zu revidieren. Mit welchen Mitteln können wir uns der Aufgabe widmen, theologische Haltungen zu hinterfragen und zu reformieren, die eine Degradierung der nichtmenschlichen Schöpfung durch den Menschen gerechtfertigt haben? Wie können wir den verbreiteten theologischen Haltungen zur Schöpfung entgegenwirken? Wie können wir Gottes Beziehung zur Schöpfung und die Rolle der Menschen in der Schöpfung getreuer verstehen? Wie könnten wir in unserer Zeit genauso handeln wie Luther, der sich den schädlichen Vorstellungen der damaligen Zeit widersetzte?

Diese Fragen fordern uns auf, die Heilige Schrift und auch unser theologisches Erbe im Blick auf eine der gefährvollsten Krisen, vor denen die Menschheit je gestanden hat, zum Tragen zu bringen – die Möglichkeit, dass die Menschheit die Fähigkeit der Erde zerstört, das Leben wie wir es kennen und lieben zu regenerieren. Für eine Tradition, die die Heilige Schrift ernstnimmt, wird es entscheidend sein, darauf zu bestehen, dass bei der Erforschung der Beziehung der Menschheit zur Erde die

ganze Schrift und nicht nur einige wenige Texte berücksichtigt werden. Wir befassen uns zunächst mit der Beziehung zwischen Gott und der Schöpfung und dann mit der Rolle der Menschen in der Schöpfung.

Gott und die Schöpfung

Wir müssen die verbreitete Vorstellung hinterfragen, dass Gott die Erde hauptsächlich aus dem Grund geschaffen hat, den Menschen Heimat und Lebensgrundlage zu bieten. Es ist vielmehr so, dass die Erde als etwas in sich und an sich Gutes existiert. In 1.Mose 1 heisst es, dass Gott, bevor er die Menschen schuf, feststellte und erklärte, dass die Welt gut war. Gott schickte Hiob auf eine Reise durch die verschiedenen Reiche des Kosmos und liess ihn die Unfassbarkeit der Wunder der Schöpfung erkennen, die ganz unabhängig von menschlichen Interessen und menschlichem Wissen existieren. Die Erde ist, ganz für sich gesehen, ein eigenes Geheimnis.

Darüber hinaus ist die Erde eine heilige Stätte, die Gott sich als Wohnung erwählt hat. Einige biblische Texte erwecken den Anschein, als wohne Gott irgendwo im Himmel. Viele andere Texte heben jedoch hervor, dass Gott nicht von der Erde losgelöst, sondern in der Erde gegenwärtig ist und ihr innewohnt.

Bedenken wir die Worte der Serafim, die Jesaja erschienen: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll!“ (Jes 6,3). Dieses Lied verkündet, dass die ganze Erde „voll ist“ von der sichtbaren Gegenwart Gottes. Mit anderen Worten, die Erde ist Gottes Wohnung. Gott ist in der ganzen Schöpfung gegenwärtig, nicht nur irgendwo im Himmel. (In der Bibelarbeit zu Psalm 104 finden Sie mehr über das „Angesicht“ und die „Herrlichkeit“ Gottes in der Schöpfung.)

Zu allen Zeiten wurde und wird in den christlichen Traditionen auf vielfältige Weise darauf hingewiesen, dass Gott nicht nur bei, sondern auch in den Geschöpfen und Elementen der Erde wohnt. Trotz aller

Verdunkelung durch Herrschaftstheologie und Jenseitsorientierung ist dieser Anspruch nicht zum Schweigen gebracht worden. Luther besteht darauf, dass Gott nicht nur in den Menschen, sondern in allem Geschaffenen gegenwärtig ist:

„Nichts kann gegenwärtiger und innerlicher sein in allen Kreaturen denn Gott selbst mit seiner Gewalt.“⁴⁴ Gott ... „ist zugleich in einem jeglichen Körnlein ganz und gar und dennoch in allen und über allen und ausser allen Kreaturen.“⁴⁵ „... und alles ist durch und durch voll Christus ...“⁴⁶ „... alle Kreaturen seien also gegen Christi Leib gegenwärtig und durchleuchtig.“⁴⁷ „Christus erfüllt alle Dinge ... Er ist in allen Kreaturen und ich möchte ihn im Stein, im Feuer, im Wasser oder auch im Strick finden, wie er denn gewisslich da ist ...“⁴⁸ „... die Gewalt Gottes ... muss an allen Orten wesentlich und gegenwärtig sein, auch im geringsten Baumblatt.“⁴⁹ Gott ist gegenwärtig „in einer jeglichen Kreatur in ihrem allerinwendigsten um und um, durch und durch ...“⁵⁰ Gott ist „wesentlich gegenwärtig an allen Enden und durch alle Kreatur, in allen ihren Stücken und Orten dass also die Welt Gottes voll ist und er sie alle füllet.“⁵¹

„Während bei Luther der Wirkungsbereich der Erlösung und des moralischen Universums leider auf den Menschen beschränkt ist, ist der Bereich der von Gott gesegneten Kreatürlichkeit – *der Gott innewohnt* – und der Offenbarung kosmisch.“⁵²

Wenn die Erde in der Tat Christus *fasst*, dann fasst sie den gekreuzigten und lebendigen Erlöser. Wie die Kreuzestheologie lehrt, dass Christus mit den Leidenden leidet, so leidet Christus auch mit der seufzenden Schöpfung, wo sie missbraucht und verwundet und ihr Gewalt angetan wird. Wie Christus gekreuzigt wird, wenn Menschen misshandelt werden, so wird Christus in der misshandelten Erde gekreuzigt. Christus steht nicht abseits vom Leiden der Schöpfung, sondern ist „in, mit und unter“ ihm. Mit Luthers Worten: „Endliches vermag Unendliches zu fassen.“

Die Schrift drängt uns noch einen Schritt weiter. Gott hat anscheinend die Schöpfung nicht nur dazu berufen, seine eigene Wohnung und Leib Christi zu sein, sondern auch den einen wahren Gott aktiv zu preisen und zu verkündigen! „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigt seiner Hände Werk“ (Ps 19,1). (Vgl. auch Röm 1,20 und Ps 148,7-10.)

Wie Luthers sakramentales, inkarnatorisches Verständnis der Schöpfung uns dazu aufruft, uns gegen die Vorstellung zu wenden, dass die Erde ersetzbar und daher keiner Erlösung wert ist, so tut dies auch die Schrift. Ein genaueres Studium der Paulusbriefe zeigt, dass Gottes Menschwerdung nicht nur Versöhnung (Heilung von Beziehungen) mit Menschen und zwischen Menschen bewirkt, sondern auch mit dem ganzen Kosmos in allen seinen physischen und geistlichen Dimensionen.

„... denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes“ (Röm 8,21).

Überlegen Sie auch, welche Bedeutung das erste Kapitel des Kolosserbriefes hat. Der besondere Wert der Schöpfung – alles im Himmel und auf Erden – liegt darin, dass der ganze Kosmos das Siegel Christi trägt. Christus ist dadurch, dass er der Erstgeborene vor aller Schöpfung genannt wird, eng mit der Schöpfung verbunden (Kol 1,15-16). Durch Christus, den der Materie der Schöpfung direkt innewohnenden Gott, versöhnt Gott „alles ... auf Erden oder im Himmel“ mit sich (Kol 1,19-20). Die ganze Schöpfung wird mit Gott versöhnt, die Beziehungen zwischen Gott und der Schöpfung sind durch Christus geheilt. In Gottes Augen ist die Schöpfung der Erlösung wert. „Gemäss dem biblischen Glauben gehört die ganze Schöpfung und nicht nur einzelne Seelen in Gottes kosmischen Plan der Wiederherstellung.“¹³

Die Erlösung der Schöpfung durch Christus bedeutet, dass die Schöpfung

Wenn wir von der Erde als Gottes Wohnung und als Teil des Leibes Christi sprechen, mit einer „Stimme“ zum Lobpreis und zur Verkündigung, wie sollten wir dann die von uns begangene Verschmutzung und Zerstörung der Erde, der „heiligen Stätte“ Gottes, betrachten? Was bedeutet Luthers Forderung, dass Gott „in, mit und unter“ der Schöpfung ist? Wo leidet und seufzt die Schöpfung in Ihrer Gemeinschaft oder Ihrem Land? Können Sie im Glauben erkennen, dass Christus dort leidet?

ebenso wenig ersetzbar ist, wie die Menschen es sind. Wie die Bibelarbeiten zur Offenbarung zeigen, besteht die Zukunftsvision der Schöpfung nicht in ihrem Vergehen, sondern in ihrer Verwandlung, Wiederherstellung und völligen Heilung. In dieser verwandelten Schöpfung wohnt das Himmlische inmitten der Erde als das Geistliche „in, mit und unter“ der Materie.

Menschheit und Schöpfung

Worin besteht die Rolle der Menschheit in der Schöpfung in Anbetracht des Wesens der Schöpfung als Gottes Wohnung, der Bestimmung der Schöpfung zur Offenbarung und zum Lobpreis Gottes, des Wirkens Christi, alles in der Schöpfung miteinander zu versöhnen und des Charakters der Schöpfung als einer lebendigen Realität? Wer sind wir gegenüber der übrigen Schöpfung? Die Vorstellung, dass die Menschheit über die Schöpfung herrschen und diese als blosses Mittel für ihre Zwecke behandeln kann – wie eine den Menschen zur Verfügung stehende Dienerschaft – ist eindeutig nicht mehr akzeptabel. Der hohe Wert, den Gott der Schöpfung beimisst, und die kosmische Bedeutung der Menschwerdung, des Todes

Was ergibt sich für Sie aus dem Anspruch, dass Gott die Erde so hoch in Ehren hält, dass Christus kam, um die ganze Schöpfung zu erlösen? Wenn Gott durch Christus mit der Schöpfung versöhnt worden ist, wie sollten wir uns dann für eine Heilung der Beziehungen zwischen den Menschen und der Schöpfung einsetzen?

Wie könnten die Menschen andere Teile der Schöpfung ehren, statt sie zu beherrschen, abzuwerten und auszubeuten? Überlegen Sie zuerst, wer wir im Lebensgefüge sind, dann welche Rolle wir heute darin spielen, und schliesslich, welche Rolle wir spielen könnten.

und der Auferstehung Jesu Christi, haben eine ethische Konsequenz: die Menschheit muss sich gegenüber der Schöpfung im Sinne von deren Beziehung zu Gottes in Jesus Christus offener Liebe verhalten.

In den letzten Jahrzehnten hat die Wissenschaft eine Wahrheit entdeckt, die den MystikerInnen seit langem bekannt war: in der wunderbaren und geheimnisvollen Schöpfungsordnung hat jedes Element seine Rolle zu spielen und ist von anderen Teilen der Schöpfung abhängig. Die Menschen sind Teil des Ökosystems des Lebens und stehen weder ausserhalb noch über diesem System. Noch überraschender ist, dass wir eine abhängige Spezies sind – von Natur aus sind wir für unser Überleben von zahllosen anderen Spezies abhängig. Die Erde und ihre Lebensformen könnten ohne uns durchaus (oder sogar besser) überleben, wir aber nicht ohne sie. Die Schöpfungsordnung ist eine lebendige Gemeinschaft, eine Familie, ein Haushalt (*oikos*).

„Alles Lebende und Nichtlebende ist Produkt derselben Urexplosion und Evolutionsgeschichte und daher miteinander verbun-

Was ist für Sie fremdartig an dieser Sicht der Stellung und Verantwortung der Menschen im Bezug zur übrigen Schöpfung? Ist diese in irgendeiner Weise mit Sichtweisen in Ihrer Kultur vereinbar? Sprechen Sie über traditionelle Geschichten oder Bräuche, die dies deutlich machen, insbesondere aus der Perspektive von Frauen und/oder indigenen Kulturen. Wie wird die Fülle der Erde verstanden? Welche Beziehung haben Sie zu Bäumen, Vögeln oder Flüssen? Wie können Sie sich eine Veränderung dieser Beziehung vorstellen, in der die Verwandtschaft der ganzen Schöpfung im Lobpreis und Dienst Gottes zum Ausdruck kommt?

den ... wir sind entfernte Verwandte der Sterne und näher verwandt mit den Meeren und Pflanzen und allen anderen lebenden Geschöpfen auf unserem Planeten.“¹⁴

„Es besteht eine tiefe ursprüngliche Verwandtschaft, da alles Sternenstaub ist. Alles ‚Geschaffene‘ ist ‚Verbundenes‘. *Wir sind alle Verwandte*.“¹⁵

Die Bibel ist reich an Verwandtschaftsbildern.

„Psalm 104 behandelt den Menschen (Vers 23) als eine der vielen Arten von lebenden Geschöpfen, für die Gott sorgt. Er beschreibt die Erde als eine gemeinsame Wohnung für die Vielfalt der lebenden Geschöpfe ...“¹⁶

Die Schöpfung betet Gott an (Ps 148). „In diesem Kontext ist unser Platz neben unseren Mitgeschöpfen als Mitarbeitende.“¹⁷ Innerhalb dieser Verwandtschaft hat lediglich eine Spezies Wissen und Macht für massive Zerstörung oder massive Wiederherstellung und die Wahl, welchen Weg sie gehen will. „Ich habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt, damit du das Leben erwählst und am Leben bleibst, du und deine Nachkommen“ (5.Mose 30,19).

Besonders seit der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts hat sich unsere Spezies im Ökosystem der Erde insgesamt zerstörerisch verhalten. Obwohl das menschliche Leben von der Gesundheit der Lebenssysteme der Erde abhängig ist, „zerfällt jetzt jedes natürliche System auf dem Planeten“¹⁸ und wir sind die Ursache dafür.

„Die Beziehung der menschlichen Welt zur übrigen Erde hat sich vom Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts bis zu seinem Ende grundlegend und drastisch geändert. Hauptkennzeichen dieses Umbruchs ist die technisch-ökonomische Macht, die ausreicht, die materiellen Voraussetzungen des menschlichen und andersartigen Lebens zu zerstören, in Verbindung mit dem explosionsartigen Anstieg der Bevölkerungszahl und des Verbrauchs.“¹⁹

Luthers Sündenverständnis, auf uns als Spezies angewandt, kann hier hilfreich sein. Luther versteht Sünde als *incurvatus in se* (in sich selbst gekrümmt sein), als die Neigung des Menschen, alles zur Förderung seiner selbst und aus Sorge für sich selbst zu tun und alles für sich selbst zu beanspruchen, statt es als Gaben Gottes zu sehen.

Was sollte unsere Rolle in der Schöpfung sein? Seit seinem Kampf gegen verschiedene Formen des Gnostizismus geht das orthodoxe Christentum von der Annahme aus, dass wir DarstellerInnen in einem kosmischen

„Schauspiel von der Schöpfung bis zum jüngsten Gericht sind ... einem moralischen Drama ... der Geschichte von allem ... mit dem Höhepunkt, dass alle Geschöpfe Rechenschaft ablegen müssen über alles, was sie in Gottes Welt getan haben.“²⁰

Wenn unsere Rolle in dieser Geschichte nicht darin besteht, zu zerstören und auszubeuten, worin besteht sie dann? Als Gottes geliebte Geschöpfe und als Christi Leib auf dieser guten Erde sollen wir Gottes schaffende, wiederherstellende und erhaltende „Hände“ auf dieser Erde sein. Mit Luthers Worten: Wir sind Gottes „Hände“. Nach Luther „will“ Gott in der Tat, dass wir mit ihm zusammen arbeiten:

„Gott kann allen helfen ... er will es aber nicht allein tun, er will, dass wir mit ihm wirken ... will *mit uns und durch uns* sein Werk wirken.“²¹

Die Schöpfung ist ein interdependentes Seinsgefüge, in dem die menschliche Spezies in grossem Masse abhängig ist. Im Licht dieses naturwissenschaftlichen Verständnisses und der theologischen Erkenntnis, dass Gott sowohl nichtmenschliche als auch menschliche Elemente der Schöpfung zur Teilnahme an seinem Werk beruft, erkennen wir, dass Menschen diese Rolle nicht allein spielen. Menschen, Wombats und Kletterpflanzen im Regenwald sind alle lebendig,

alle miteinander verbunden und haben alle Stimmen. Diese Stimmen sind vielleicht keine menschlichen Stimmen, aber es sind die Stimmen unserer Verwandten. Als Menschen sind wir dazu aufgerufen, unsere Verwandten zu achten und unsere aussermenschlichen Nächsten wie uns selbst zu lieben. Wir sind dazu aufgerufen, sie zu ehren als diejenigen, die Gott ebenfalls preisen (Ps 148), bezeugen (5.Mose 30,19), verkündigen und offenbaren (Ps 19,1).

Wie können wir als Menschen zur Heilung der Schöpfung beitragen? Welche Schritte müssen wir unternehmen, um zu helfen, die Wunden zu heilen, die Menschen der Erde zugefügt haben? Wie können wir mit der ausser-menschlichen Schöpfung zusammenarbeiten und von ihr lernen?

Die Schöpfung heilen

Erwägen Sie im Licht der bisherigen Diskussion folgende mögliche Schritte:

- Die Weisen, wie wir Menschen die Erde ungerecht behandelt und die Schöpfung verletzt haben, eingestehen und bekennen. Bei einem solchen Eingeständnis werden gleichzeitig bestimmte unrechte Taten festgestellt, die wir auf örtlicher oder weltweiter Ebene gegen die Schöpfung begangen haben, und diese gemeinsam im Gottesdienst bekannt.
- Für das Seufzen der Schöpfung empfänglich werden: Hilfeschreie, Klagen über Wunden, Stimmen der Hoffnung und Lieder der Heilung. Dazu gehört, dass wir die Erde und die Erdgemeinschaft als lebendige Realitäten und nicht als passive Rohstoffquellen betrachten. Dazu gehört auch, dass wir erkennen, wie Christus mit der leidenden Schöpfung leidet.
- Bereits begonnene Heilungsprozesse in der Schöpfung erkennen.

Wenn wir als Verwandte aller Wesen dieser Erde und nicht als über die Erde Herrschende leben, fangen wir an, uns die Frage zu stellen, wie wir der Schöpfung dienen und den Heilungsprozess fördern können. Die Bibelarbeit zu Psalm 104 beschreibt, wie Gott bereits jetzt am Werk ist, die Schöpfung wiederherzustellen und zu heilen. Unsere Aufgabe besteht darin, darauf zu achten, wo bereits Heilung geschieht und wie wir unsere Rolle als Mitheilende mit der Schöpfung und mit Christus wahrnehmen können.

- Durch gemeinschaftliches Handeln an der „Heilung der Schöpfung“ teilnehmen. Dies kann bedeuten, dass man am eigenen Ort eine Umweltgruppe gründet oder ihr beiträgt. Überlegen Sie, welche Beziehung Sie durch Ihre Gruppe zur Schöpfung haben, so dass Aktionen dieser Art zu einem Teil Ihres Glaubens und Gottesdienstes werden und nicht zu einer blossen Fleissaufgabe. Erwägen sie gemeinschaftliche Aktionen auf der Ebene des Haushalts, des jeweiligen Ortes, der Nation und der weltweiten Gemeinschaft. Überlegen Sie

sich verschiedene Aktionsformen: Änderung des Lebensstils, Öffentlichkeitsarbeit, Zeugnis durch Protest, Umweltbildung, Wiederaufbauprojekte, „grüne“ Technologien usw.

Umweltrichtlinien

Beachten Sie ausserdem die Umweltrichtlinien (nur in englischer Sprache - Anm. der Übers.), die 1997 von der LWB-Abteilung Weltdienst für die Programmabwicklung erarbeitet wurden. Wie könnten einige dieser Richtlinien auf Ihre Situation angewandt oder entsprechend angepasst werden? Welche Rolle sollten die Kirchen und der LWB bei der Verbreitung und Weiterentwicklung dieser und anderer solcher Richtlinien übernehmen?

Stellen Sie sich vor, was es für die weltweite lutherische Gemeinschaft bedeuten würde, sich ernsthaft zur Heilung der Schöpfung als einem integralen Aspekt unseres Lebens und Glaubens zu verpflichten und diese Verpflichtung konsequent umzusetzen. Was könnten wir als Gemeinschaft von Kirchen und in Partnerschaft mit anderen tun? Welche Initiativen sollten der LWB und die Mitgliedskirchen von dieser Vollversammlung an ergreifen?

Was würden Sie den oben genannten Vorschlägen hinzufügen? Was unternehmen Sie in Ihrer Kirche und Gemeinschaft? Welchen besonderen Herausforderungen sehen Sie sich in Ihrer Kultur oder Gesellschaft gegenüber? Welche Risiken sind mit Bemühungen um die „Heilung der Schöpfung“ verbunden? Wie könnten diese und andere theologische Verstehensweisen Ihnen als Unterstützung dienen?

Bibliografische Hinweise:

Norman Habel, „The Crucified Land. Towards our Reconciliation with the Earth“, *Colloquium* 28, 1996, S. 3-18.

Larry Rasmussen, „Returning to our Senses. The Theology of the Cross as a Theology for Eco-Justice“, in: Dieter T. Hessel (Hrsg.), *After Nature's Revolt. Eco-Justice and Theology*, Fortress Press, Minneapolis 1992, S. 40-56.

Sean McDonagh, *To Care for the Earth. A Call to a New Theology*, Geoffrey Chapman, London 1986.

Paul Santmire, *Nature Reborn. The Ecological and Cosmic Promise of Christian Theology*, Fortress Press, Minneapolis 2000.

Anmerkungen

¹ John Cottingham, Robert Stoothoff und Dugald Murdoch (Hrsg. und Übers.), *The Philosophical Writings of Descartes*, Cambridge University Press, Cambridge 1985, S. 142-143.

² Daniel Garber, *Descartes Embodied. Reading Cartesian Philosophy Through Cartesian Science*, Cambridge University Press, Cambridge 2001, S. 297 und 301-307.

³ Cicero, *De Natura Deorum*, II, 60.

⁴ Martin Luther, *Dass diese Worte Christi „Das ist mein Leib“ noch fest stehen, wider die Schwärmgeister*, in: WA, Bd. 23, S. 135.

⁵ Martin Luther, *Vom Abendmahl Christi, Bekenntnis*, in: WA, Bd. 26, S. 339.

⁶ Ebd., S. 332.

⁷ Ebd., S. 331.

⁸ Martin Luther, *Das Sakrament des Leibes und Blutes Christi, wider die Schwarmgeister*, in: WA, Bd. 19, S. 492.

⁹ Martin Luther, *Dass diese Worte Christi ...*, a. a. O. (Anm. 4), S. 133.

¹⁰ Ebd., S. 135.

¹¹ Martin Luther, WA 23.134.34, zitiert in: Paul Santmire, *The Travail of Nature. The Ambiguous Ecological Promise of Christian Theology*, Fortress Press, Philadelphia 1985, S. 129.

¹² Cynthia Moe-Lobeda, *Healing a Broken World. God and Globalization*, Fortress Press, Philadelphia 2002, Kapitel 4.

¹³ Ronald J. Sider, „Biblical Foundations for Creation Care“, in: R. J. Berry, *The Care of Creation*, Inter-/Varsity Press, Leicester 2000, S. 46.

¹⁴ Sallie McFague, *The Body of God. An Ecological Theology*, Fortress Press, Minneapolis 1993, S. 104.

¹⁵ Larry Rasmussen, *Earth Community Earth Ethics*, Orbis Books, Maryknoll, NY 1997, S. 29.

¹⁶ Richard Bauckham, „Stewardship and Relationship“, in: Berry, a. a. O. (Anm. 13), S. 104.

¹⁷ Ebd., S. 105.

¹⁸ Paul Hawken, *The Ecology of Commerce. A Declaration of Sustainability*, Harper Business, New York 1993, S. 3.

¹⁹ Larry Rasmussen, a. a. O. (Anm. 15), unter Bezugnahme auf: Eric Hobsbawn, *Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts*, Hauser, München 1995.

²⁰ Wayne Meeks, *The Origins of Christian Morality. The First Two Centuries*, Yale University Press, New Haven 1995, S. 210.

²¹ Martin Luther, *Von den guten Werken*, in: WA, Bd. 6, S. 227.

